

**Gerhard Hoffmann**

**Die Sorge um sich**

**[Rede auf dem Neujahrsempfang des Regenbogenfonds e. V. am 18. Januar 2015 im Rathaus Schöneberg]**

Guten Abend, meine Damen und Herren, wie jedes Jahr bitte ich Sie jetzt um eine Schweigeminute.

Diese Schweigeminute widme ich wie jedes Jahr all denjenigen, die Opfer von Hass und Gewalt wurden und werden.

Ganz besonders demjenigen Mann, der von den Schergen des Islamischen Staats vom Dach eines Hochhauses im Irak zu Tode gestürzt wurde, weil er angeblich schwul war.

Meine Damen und Herren, ich möchte Sie alle recht herzlich zum Neujahrsempfang des Regenbogenfonds begrüßen. Und ich möchte mich auch bei unserer Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler dafür bedanken, dass sie die Schirmherrschaft übernommen hat.

2014 war ein spannendes Jahr, meine Damen und Herren, und ich meine jetzt nicht die Olympischen Spiele in Sotschi, wo die wunderbare italienische Schauspielerin und Politikerin Vladimir Luxuria verhaftet wurde, weil sie irgend etwas Regenbogenartiges an sich hatte.

Und ich meine auch nicht die Fußballweltmeisterschaft in Brasilien, die gewinnende Fußballer einander herzen und küssen ließ.

Obwohl — mit denen hätte ich eigentlich ganz gerne geduscht. — Und das wäre dann doch spannend für mich gewesen.

Nein, dieses Jahr war für mich ein spannendes Jahr, weil es plötzlich in Deutschland salonfähig geworden war, seine Homophobie stolz in die Welt hinauszuposaunen.

Als Reaktion auf das öffentliche Coming Out von Thomas Hitzlsperger, das ansonsten aber leider folgenlos blieb. — Die Welt des Fußballs ließ sich dadurch jedenfalls nicht erschüttern.

Und so kam es, dass Ende des vergangenen Jahres 25 von 36 Bundesliga-Vereinen die Teilnahme an einer ARD-Umfrage zum Thema Homosexualität im Fußball ablehnten oder gar nicht auf die Anfrage reagierten.

Es gibt da wohl so eine merkwürdige Furcht, für homosexuell gehalten zu werden, wenn man sich dem Thema allzu sehr nähert. — Aber es geht auch anders.

Im Herbst 2014 solidarisierte sich der ehemalige polnische Box-Weltmeister im Halbschwergewicht, Dariusz Michalczewski [der Tiger] mit den Lesben und Schwulen seines Landes mit einer Fotoaktion.

Er ließ sich mit einem Schild, das er in den Händen hält, fotografieren, auf dem stand: »Ich möchte in einem Land leben, in dem meine homosexuellen Freunde nicht diskriminiert werden.«

Das wäre doch eine schöne Aktion für den Deutschen Fußball-Bund, meine Damen und Herren. Prominente Fußballer und Trainer könnten das doch ebenfalls machen.

Eine Art Wiedergutmachung für die Ignoranz der Bundesligavereine zum Thema Homosexualität.

Doch zurück zum Jahr 2014, zum Entsetzen von Herrn Putin und seinen Gefolgsleuten hat eine gewisse Conchita Wurst den Eurovision Song Contest gewonnen.

Soviel Homo-Propaganda gab es in Russland noch nie, meine Damen und Herren, noch dazu im russischen Staatsfernsehen.

Dmitrij Kiselov, der Vize-Direktor des russischen Staatsfernsehens forderte daraufhin, dass man das Herz von Schwulen nach deren Tod verbrennen muss, damit es nicht als Organspende einem normalen Menschen eingepflanzt wird.

Sie sehen also, meine Damen und Herren, der Schock saß tief, sehr tief. — Übrigens wollen die jetzt in Russland einen eigenen Song Contest ins Leben rufen, nach dem Motto das saubere Lied.

Bis es soweit ist, wird in Russland aber erst einmal der Untergang Europas herbeigesungen. — Und in diesem Lied geht es um die Sittenlosigkeit einer Conchita Wurst und die Verschwulung Europas.

Gayropa und Eurosodom, das sind die Reizworte in den russischen Medien, mit denen europäische Staaten beleidigt werden, in denen wir die Erfolge unserer jahrelangen politischen Arbeit geerntet haben.

Gayropa gefällt mir eigentlich ganz gut, meine Damen und Herren, das klingt wie ein Transeuropa-Express, voll mit lauter Tucken. Fröhlich, lustig — und ziemlich schwul.

Die behaupten in Russland übrigens auch, dass in Europa jeden Tag ein Christopher Street Day gefeiert wird. — Ein Glück, dass das nicht in Berlin der Fall ist.

Wir müssen ja schon froh, sein, wenn die Berliner CSD-Parade einmal im Jahr stattfindet — ohne Ärger, ohne Querelen, ohne Streitigkeiten.

Und ich hoffe, dass der CSD-Verein dieses Jahr mit mehr politischem Sachverstand gesegnet ist als letztes Jahr.

Aber wir waren ja bei Gayropa und Eurosodom und nicht bei politischem Sachverstand. — Herr Putin, glauben Sie wirklich, dass in Europa Sodom und Gomorra herrscht?

Mit allem Drum und Dran. Von zart bis hart? Und dass deshalb der Untergang Europas droht?

Aber Herr Präsident, es ist doch noch kein Land untergegangen, weil dort homosexuelle Männer und Frauen ihrer Liebe frönten.

So etwas behaupten ja nur katholische Oberhirten, die fürchten, dass ihre lesbisch-schwulen Schäfchen den Keuschheitsgürtel ablegen.

Und Ihr oberster geistliche Würdenträger, der Metropolit Kyrill I., der behauptet bestimmt auch, dass die Welt untergeht, wenn sich zwei Männer küssen, oder zwei Frauen.

Wer erfindet in Ihrem Land eigentlich so Begriffe wie Eurosodom? Eurosodom — das klingt ja nach ganz hartem Sex. Ich muss schon sagen, Herr Putin!

Sie sind doch eigentlich eher ein Softie, sozusagen eine Friedenstaube, wie man in der Ukraine sieht.

Warum können Sie denn dann nicht endlich einmal die Welt durch eine rosarote Brille sehen? Die Welt sozusagen aus dem rosa Winkel betrachten. Mit Liebe und Herzengüte. Warum geben Sie nicht die Parole aus, MAKE LOVE NOT WAR, wie es damals zu meiner Studentenzeit hieß.

Und damit wären wir jetzt wieder bei der Sexualität, meine Damen und Herren, beziehungsweise bei der sexuellen Vielfalt.

Die wird ja jetzt bald in einigen Bundesländern auf dem Lehrplan stehen.

Und schon regt sich Widerstand. Da gab und gibt es Demonstrationen von Leuten, die nicht wollen, dass die Kinder in den Schulen homosexuell gemacht werden.

Und sie wollen auch nicht, dass die Kinder in der Schule lernen, wie man ein Bordell betreibt.

Die Kinder sollen in der Schule mit Dildos, Lederpeitschen, Vaginalkugeln und Taschenmuschis spielen, warnt der Vorsitzende des Philologenverbands Baden-Württemberg, Bernd Saur, im Focus.

Dildos und Vaginalkugeln, in unseren Schulen! Meine Damen und Herren, das ist wirklich unerhört! — Und die Kinder werden gar nicht gefragt, ob sie das wollen, und die Eltern auch nicht.

Und deshalb gingen die »Besorgten Eltern«, wie sie sich nennen, letztes Jahr auf die Straße. — Sie verbreiten diese Lügenmärchen, um so die Einführung der Unterrichtseinheit sexuelle Vielfalt zu sabotieren.

Am 18. Juli wollen sie übrigens zum ersten Mal auch in Berlin demonstrieren.

Auf der Homepage dieser russlandnahen Initiative finden sich Sätze wie »Die Genderbewegung will unseren Kindern weiß machen, sie müssten sich ihr Geschlecht selber aussuchen.« oder »Spermaschlucken und der genderistisch-schwule Griff auf die Kinder«.

Diese Eltern mit ihren gemeinen Lügen und ihrer infamen Homophobie, sind nicht besorgt, meine Damen und Herren, sie sind besorgniserregend.

Irgendwie passte das ja alles hervorragend zum Karl-Heinrich-Ulrichs-Jahr. Als Karl Heinrich Ulrichs nämlich 1864 seine ersten beiden Emanzipations-Schriften veröffentlichte, wurden sie in Preußen sofort beschlagnahmt und verboten.

Im Königreich Sachsen drohte ihnen das gleiche Schicksal. Denn ein sächsischer Staatsanwalt glaubte meinen zu müssen, die Schriften verbieten zu lassen, weil sie unsittlich seien und die Familie bedrohten.

Das sächsische Gericht ist dieser Argumentation übrigens damals nicht gefolgt.

Meine Damen und Herren, die Texte von Karl Heinrich Ulrichs sind heute aktueller denn je, weil wir immer noch nicht die gleichen Rechte haben.

Und weil die Einführung der Unterrichtseinheit sexuelle Vielfalt in unseren Schulen von Menschen bekämpft wird, die nichts besseres zu tun haben, als uns zu verleumden und uns totsichweigen zu wollen, aus verlogener Sorge um die Kinder.

Aber wer sorgt sich eigentlich um uns? — Das müssen wir selber tun!

Das wusste schon Karl Heinrich Ulrichs, vor 150 Jahren.

1865 veröffentlichte er in seiner Schrift *Vindicta* seinen Leitsatz. — Einen Satz, der dann erst 100 Jahre später, in den Siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts, unsere Bewegung leitete und prägte:

»Als Urninge [also als Homosexuelle] sollen und müssen wir auftreten, mit offenem Visir! Nur dann erobern wir uns in der menschlichen Gesellschaft Boden unter den Füßen, sonst niemals.«

Das ist ja ein ganz kurioser Urning, schrieb Friedrich Engels am 22. Juni 1869 an Karl Marx über Karl Heinrich Ulrichs:

»Die Päderasten fangen an sich zu zählen und finden, daß sie eine Macht im Staate bilden. ... Es ist nur ein Glück, daß wir persönlich zu alt sind, als daß wir noch beim Sieg dieser Partei

fürchten müssten, den Siegern körperlich Tribut zahlen zu müssen. Aber die junge Generation!«

Immer diese Angst, meine Damen und Herren, dass der Freiheitskampf der Homosexuellen die sexuelle Versklavung heterosexueller Männer bedeutet.

Mir geht es übrigens total auf die Nerven, wenn gesagt wird, dass wir uns für unsere Homosexualität entschieden hätten. — Manche sagen auch etwas verschämt für diese Lebensweise.

Ja vielen Dank, meine Damen und Herren, wir haben uns dafür entschieden, diskriminiert zu werden, bespuckt, angepöbelt oder verhauen zu werden.

Aber das ist ja alles gar nichts, schauen wir doch nach Ägypten oder Uganda, in den Iran oder nach Saudi-Arabien.

Glaubt denn wirklich irgend jemand, dass sich unsere Leute dort Homosexualität ausgesucht haben, um in Käfigen ausgestellt zu werden, in Gefängnissen gefoltert zu werden, mit dem Strang hingerichtet zu werden, gesteinigt zu werden oder mit Peitschenhieben öffentlich gequält zu werden.

Niemand entscheidet sich für seine Homosexualität, ganz im Gegenteil. Und genauso wenig kann jemand homosexuell gemacht werden. — Wieso geht eigentlich kein Aufschrei durch Deutschland, wenn so etwas Blödes behauptet wird?

Die Untergangstheoretiker und Aussterbungssoziologinnen deuten auch immer gerne an, dass homosexuelle Männer und Frauen Kinder zur Homosexualität verführen möchten und dass die Öffnung der Ehe für homosexuelle Paare die heterosexuelle Familie zerstören würde.

Die Frankfurter Allgemeine lässt sich da übrigens auch nicht lumpen, wenn sie einen Martin Voigt schreiben lässt: »Die Sexualpädagogik in den neuen Lehrplänen ist geeignet, den Kindesmissbrauch zu fördern.«

Die bildungspolitische Sprecherin der CDU im niedersächsischen Landtag, Karin Bertholdes-Sandrock will übrigens auch nicht, dass Homosexuelle im Unterricht davon erzählen, wie sich Diskriminierung anfühlt?

Sie findet es unverantwortlich, Schüler mit Homosexuellen unbeaufsichtigt zu lassen. Denn das würde doch dem Missbrauch Tür und Tor öffnen.

Sie habe ja „absolut nichts gegen Homosexuelle“, sagt Hedwig Freifrau von Beverfoerde, die Sprecherin vom Bündnis »Ehe und Familie vor! Stoppt Gender-Ideologie und Sexualisierung unserer Kinder«.

Aber, fährt sie dann fort: »Es kann nicht Aufgabe des Staates sein, diese Lebensweise zu fördern.«

Herr Putin hat übrigens auch nichts gegen Lesben und Schwule, solange sie die Hände von den Kindern lassen, wie er sagt.

Das homofeindliche russische Gesetz erwähnt übrigens Homosexualität mit keinem Wort, das wäre ja dann Propaganda für Homosexualität.

Man spricht dort von nicht-traditioneller Sexualität. Das klingt für mich genauso bescheuert wie Jahresendflügelfigur.

Übrigens, meine Damen und Herren, einer der berühmtesten Mauerfallfeierler, der Friedensnobelpreisträger Lech Walesa, ist neuerdings doch wieder für die Errichtung von Mauern.

Nämlich im polnischen Parlament. Er will, so meinte er vor zwei Jahren in einem Fernsehinterview, dass unsereiner dort in der letzten Reihe sitzt, am besten mit einer Mauer vom restlichen Parlament getrennt.

Er will also die Homosexuellen unsichtbar machen oder aber am liebsten loswerden.

Aber wie wird man sie nur los? — Sterben Homosexuelle aus, oder muss man sie steinigen? Der Pastor Pat Robinson aus Arizona ist sich da auch noch nicht im Klaren:

Er behauptete letztes Jahr, dass Homosexuelle aussterben, weil sie sich nicht fortpflanzen können.

Herr Robinson, Homosexuelle werden niemals aussterben, solange es Männer und Frauen gibt, die Kinder haben wollen.

Und Anfang Dezember predigte er: Wir könnten AIDS bis Weihnachten besiegen, wenn wir Homos zu Tode steinigen würden.

Herr Pastor, das klingt für mich jetzt aber wie: Wir könnten deine Dummheit heilen, wenn wir dir das Hirn herausoperieren.

Meine Damen und Herren, um all den Dummheiten, Gemeinheiten und Diskriminierungen entgegenzutreten, bedarf es einer gesetzlichen Regelung, die signalisiert, dass wir Lesben und Schwulen auch zu Deutschland gehören.

Ohne wenn und aber, meine Damen und Herren!

Es ist eine Schande, dass die Bundesregierung Lesben und Schwulen die Gleichstellung immer noch verweigert!

Ausgerechnet im Mutterland der homosexuellen Emanzipation!

Ausgerechnet in Deutschland, wo es mit Karl Heinrich Ulrichs den ersten Menschen weltweit gab, der unsere Freiheit und Gleichheit seit 1864 einforderte.

Ausgerechnet in Deutschland, wo 1897 mit dem WHK, dem Wissenschaftlich-humanitären Komitee, die 1. Homosexuellen-Bewegung gegründet wurde.

Ausgerechnet in Deutschland, wo Magnus Hirschfeld 1919 sein Institut für Sexualwissenschaft eröffnete, der weltweit ersten

Einrichtung für Sexualforschung.

Ausgerechnet in Deutschland, wo 1919 der weltweit erste Aufklärungsfilm über Homosexualität, »Anders als die Andern«, entstand.

Und es ist eine Schande, dass es immer noch keine Wiedergutmachung und Entschädigung für homosexuelle Männer gibt, die in der Bundesrepublik wegen ihrer Sexualität zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt wurden.

Der CDU-Politiker Marian Wendt hat uns übrigens schon 2013 mit einem Gleichnis erklärt, warum Homosexuelle weniger Rechte verdienen als Heterosexuelle. Er meinte:

»Der Fisch kann nicht fliegen, der Vogel nicht schwimmen. Und auch wenn der Fisch es will, er wird niemals fliegen können.«

Karl Heinrich Ulrichs hatte schon 1868 ein ganz anderes Gleichnis parat, er meinte: Ist es dem Vogel Pinguin ein Verbrechen, dass er seine Flügel nicht zum Fliegen benutzt, sondern zum Schwimmen?

Übrigens, 2009 sollten die sechs im Bremerhavener Zoo lebenden schwulen Humboldtpinguine mit vier Pinguinweibchen aus Schweden auf den rechten Weg gebracht werden. Aber es hat nicht geklappt. Da sieht man wieder einmal — meine Damen und Herren — was die Natur gegeben, kann der Mensch nicht ändern.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein Gutes Neues Jahr.